

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1884

151 (18.12.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-427042](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-427042)

werden auch angenommen von den Herren Wittner und Winter in Oldenburg, G. Schlotte in Bremen, Haagenstein und Bogler in Bremen und Hamburg, Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, J. Bock und Comp. in Halle a. S., G. L. Danke und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infections-Comptoirs.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark erst. Post-Befreiung. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.
Annoncen kosten die einpaltige Copiezeile od. deren Raum 10 S. für auswärts 15 S.

Der Hochverratsprozess gegen Reinsdorf und Genossen.

Am Montag hat vor dem Reichsgericht in Leipzig ein Prozess begonnen, der zum ersten Male mit furchtbarer Deutlichkeit zeigt, daß auch in Deutschland die Anfänge für eine anarchische Bewegung vorhanden sind oder . . . wir wollen sagen: vorhanden waren. Attentate einzelner Personen gegen einzelne sind leider nichts Neues; in dem Mord hat der Fanatismus aller Zeiten das Mittel zu erblicken geglaubt, um zu seinem Ziele zu kommen. Aber die Weltgeschichte ist das Weltgericht: sie verzeichnet nur sehr wenige Fälle, in denen der Mörder das erreichte, was er durch seine That erhofft hatte. In den allermeisten Fällen dagegen schlugen die Folgen der That in das Gegenteil der gehegten Erwartungen um.

Das von Reinsdorf geplant gewesene Attentat auf dem Niederwald ist schon in der bloßen Vorstellung eine der schrecklichsten Thaten, welche die Weltgeschichte je zu verzeichnen gehabt hätte, wenn sie zur Ausführung gebracht worden wäre. Im größeren Publikum sind die Einzelheiten desselben noch wenig bekannt geworden. Bekanntlich war es der Abg. Richter-Hagen, welcher zuerst den umlaufenden Gerüchten offenen Ausdruck gab und damit eine Erklärung seitens der Regierung hervorrief. Der erste Eindruck dieser Erklärung war allerdings, daß die Besetzung zu schwarz male. Seitdem haben aber gerichtsrechtlich eingehende Untersuchungen stattgefunden und dieselben haben in Verbindung mit dem offenen Geständnis mehrerer der Angeklagten die ersten Angaben vollständig bestätigt.

Das Geständnis des Angeklagten Ruppich ergibt, daß er in Gemeinschaft mit dem Mitangeklagten Küchler von dem Schriftführer Reinsdorf in Oldenburg ausgedacht und bestimmt worden war, während der Niederwald-Feier ein Dynamit-Attentat gegen den Kaiser, die königlichen Prinzen und Prinzessinnen, sowie die übrigen Fürstlichen und hohen Würdenträger zu verüben. Der Plan war raffiniert genug angelegt; die beiden erstgenannten Angeklagten hatten eine etwa zwei Kilo Dynamit enthaltende Steinkule in eine Drainage gesteckt, welche quer unter die zum Denkmal führende Straße hinlief. In die Kule war eine lange Zündschnur eingelassen, deren anderes Ende in den nahen Wald geführt wurde. Die Schnur selbst wurde mit Gras und Laub bedeckt. Zwischen Ruppich und Küchler war nun verabredet worden, den Kaiser und seine Umgebung bis auf 50 Schritt an die Drainage herankommen zu lassen, dann die Schnur mit einer brennenden Cigarette anzuzünden, und so die Catastrophe herbeizuführen.

Wenn nun den Angaben des Ruppich Glauben zu

schenken ist, so war er es, der das Attentat — das furchtbarste, das je die Welt erlebt hätte — verhängert hat. Er behauptet nämlich, bei der Ankunft des Kaisers die Zündschnur absichtlich statt mit einer brennenden, mit einer kalten Cigarette berührt zu haben. Küchler hatte sich unterdessen entfernt, um die Wirkung der Explosion von Weitem zu beobachten. Als letztere ausbrach, kam er sehr ungehalten zurück, es wurde neuer Schwamm an das Ende der Schnur gelegt, da der alte, nach Angabe Ruppich, die er dem Küchler machte, nicht habe fangen wollen, und nun bestimmte, daß das Attentat ausgeführt werden sollte, wenn die Fürstlichkeiten von der Denkmalsweiche auf demselben Wege zurückkehren würden. Ruppich behauptet aber, die Zündschnur heimlich durchgeschnitten zu haben und so konnte auch diesmal die Explosion nicht erfolgen, obwohl die Schnur bis zu der Schnittstelle abbrannte.

Der Kaiser, der deutsche Kronprinz, viele deutsche Fürsten und Prinzen, Molke und hundert andere hohe Beamte, Tausende von bürgerlichen Festheilnehmern haben am Tage der Denkmalsweiche auf dem Niederwald abnungselos zweimal jene gefährliche Stelle passiert, in deren Tiefe der Tod in schrecklichster Gestalt lauerte. Waren es plötzlich eintretende Gewissensbisse, war es Freigebit — oder auch zum furchtbarsten Verbrechen, wenn es mit kalter Ueberlegung vollführt wird, gehört eine gewisse Art von Wuth — was es vielleicht, entgegen den Angaben Ruppich's, ein glücklicher „Zusall“, der die Catastrophe hintanhält. . . genug, die fürchterliche That ist nicht geschehen — so fatalistisch sein erachtet und vorbereitet sie auch war. Das höchste Gericht des Reiches hat nun seines Amtes zu walten.

Kundscha.

* Deutschland. Den Sonntag (Sterbetag der Königin-Wittve Elisabeth) verbrachte der Kaiser in stiller Zurückgezogenheit. — Das sächsische Königspaar hat sich am Sonntag Abend nach Dresden zurückgegeben.

* Die deutsche Kriegsstärke beläuft sich nach der Rang- und Quartierliste für 1885 aus folgenden Schiffen: 13 Panzerfahrzeuge, 14 Panzerfahrzeuge, 9 Kreuzer-Fregatten, 11 Kreuzer-Corvetten, 5 Kreuzer, 4 Kanonenboote, 8 Aviso's, 9 Schulschiffe, 1 Vermessungs-Fahrzeug, 2 Transport-Fahrzeuge, 11 Fahrzeuge zum Hafen-dienst, 9 Loosch-Fahrzeuge und Feuerboote.

* Von freiconservativer Seite ist der Antrag eingebracht worden: es möge eine Untersuchung darüber angestellt werden, ob ohne Schädigung der einschlagenden landwirthschaftlichen Interessen eine Erhöhung der Branntweinsteuer oder Verringerung der bestehenden Branntweinsteuer-Gesetzgebung zulässig erscheint.

* In Nordshleswig ist die Zahl der Personen welche sich dem Eintritte in den Dienst des Landheeres und der Flotte dadurch entziehen, daß sie das Land entweder ohne Erlaubniß verlassen oder sich nach erreichte militairpflichtigen Alter im Auslande aufhalten, noch immer so groß, daß die Regierung gegen die unerlaubte Auswanderung ernstlich vorgehen will und zu diesem Zwecke auch die erforderlichen Anordnungen getroffen hat, welche neben den auch anderweit im Staate anzustellen desfallsigen Ermittlungen einhergehen.

* Die Enthüllungen des deutschen Vandalismus über Angra Pequena haben in England sehr unangenehm berührt. „Wir haben“, so schreibt die „Ball Wall Gazette“, „nicht nur Deutschland beleidigt, sondern auch die gerechte Verachtung der ganzen Welt erregt, indem wir sowohl gierig und feigherzig erscheinen, begierig nach mehr Gebiet, als wir gebrauchen können, und doch Willens, nachzugeben, sobald uns Jemand entschlossen entgegentritt. Eine solche Politik ist nicht allein verächtlich, sondern verwerflich gefählich.“

* Unter dem Titel „Die deutschen Interessen in der Südrsee“ ist der dritte Theil des deutschen Vandalismus erschienen.

* In Polen ist der bisherige zweite Bürgermeister Hesse, der bekanntlich als Oberbürgermeister für Posen nicht befähigt wurde, einstimmig wiedergewählt worden.

* Der Reichstag setzte auch am Montag die Staatsberatung fort. Für das Auswärtige Amt war das Gehalt für eine zweite Directorstelle gefordert worden. Diese Position war der Budget-Commission zur Vorberatung zugewiesen und diese hatte mit Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage sowohl diese Forderung, wie auch die Mehrforderung von 2000 M für fünf Beamte des Centralbureaus abgelehnt. Nachdem der Unterstaatssecretair im Auswärtigen Amt, Dr. Wujak, die Forderung der Regierung begründet, bekämpfte Abg. Löwe Berlin dieselbe vom Standpunkt der Commission aus, worauf der Reichskanzler Fürst Bismarck die Nothwendigkeit derselben nachwies. Er betonte zunächst, daß er auf Grund des Stellvertretergesetzes berechtigt sei, sich von den Geschäften zurückzuziehen und daß er darauf verzichten müsse, die Geschäfte weiter zu führen, wenn ihm die Mittel dazu nicht gewährt würden. Er verwies darauf, daß, wenn er die Nothwendigkeit der Forderung auf seinen Entschluß nehme und sie ihm verweigert werde, er entweder unbrauchbar oder unfähig sein müsse. Die Abg. v. Benz, v. Hammerstein, Prinz Carolath, v. Hellendorff-Verdra und Dr. Sautter bekräftigten die Forderung vom nationalen Gesichtspunkte aus, indem sie die hohe Bedeutung des Auswärtigen Amtes hervorhoben. Die Abg. Dr. Hänel und Richter-Hagen traten gegen das Verlangen des Reichskanzlers auf, und Abg.

Knecht Rupprechts Gevatter.

Wihnachts-Novelle von Richard Carmen.

(1. Fortsetzung.)

Fürst Edgar hatte beschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen, dies aber mit derjenigen Vorsicht zu thun, die eine Verletzung des Ehrgefühls seines Kammerdieners ausschloß, wenn dieser unschuldig war.

Er läutete und gleich darauf trat Willmann auf die Schwelle des Cabinetts.

„Komm näher, Willmann.“
„Zener gehorcht.“

„Ich habe dir den lang erbetenen Urlaub ertheilt, lieber Willmann, damit endlich dein Wunsch sich erfülle, und du ein liebes Weibchen heimzuführen könntest,“ begann der Fürst.

„Euer Hoheit überhäufen mich mit Gnaden,“ versetzte der Diener mit einer tiefen Verbengung.

„Du rettetest mir das Leben! . . .“

„Euer Hoheit wiederholen damit nur zu oft, daß ich wie Hunderttausende meiner Kampfgenossen im letzten Kriege nur meine Schuldigkeit gethan habe.“

„Du singst die Sabelhiebe auf, die mir zugebracht waren — doch genug davon, Willmann!“ unterbrach sich der Fürst selbst. „Ich sagte mir, daß der Soldat, der seinem Officier solche Aufopferung darbrachte, auch später, wenn er ins bürgerliche Leben zurückgetreten,

auch seinem Fürsten treu dienen würde. In dieser Erwartung habe ich mich nicht geirrt. Jedermann habe ich dich treu gefunden. Deshalb eine Frage: Wusstest du, daß ich zum Weihnachtsfeste nach Frankenstein reisen wollte?“

„Ja — ich vermuthete es, Hoheit! Und nur der so dringend geäußerte Wunsch meiner Braut ließ mich dennoch die Bitte wagen. . . Ich begreife die Ungeduld des Mädchens, der Elise. . . Bereits dreimal hatte ich demselben meine Ankunft in Aussicht gestellt. — Dreimal waren Ew. Hoheit nicht in der Lage, mir meinen Wunsch gewähren zu können. . . Das bevorstehende Weihnachtsfest, das so viele Millionen glücklich macht, hoffte ich. . .“

„Gut, Willmann, du hast mein Wort, du sollst reisen. Doch noch eine nebenächliche Frage: Du hast in letzter Zeit mehrere Briefe aus Greifenburg bekommen?“

Der Fürst sah bei diesen Worten den Diener fest an, der einen Augenblick bestürzt schien, sich dann aber sogleich sagte und die Frage bejahte.

„Darf man wissen, was diese Briefe enthalten?“

Willmann lächelte verlegen.

„Gerühen Ew. Hoheit Einblick in dieselben nehmen zu wollen, so hole ich dieselben herbei,“ sagte er dann.

„Hole sie!“

Willmann zog sich eilig zurück.
Der Fürst erhob sich von seinem Platze und maß

mit langsamen Schritten das Zimmer. Er vergegenwärtigte sich, wie bestürzt Willmann bei der Frage nach den Greifenburger Briefen gewesen und wie er auf diese Frage nach dem Inhalt derselben nicht direct geantwortet hatte. Doch sprach die Bereitwilligkeit, die Schreiben herbeizuführen, für ein Schuldeneinsehen? Oder wollte Willmann, der vielleicht keine passende Ausrede bei der Hand hatte, nur Zeit gewinnen? Würde der Diener überhaupt die Briefe bringen?

Diesen Reflexionen machte der Wiedereintritt des Dieners ein schleuniges Ende. Der Fürst ging ihm hastig mehrere Schritte entgegen und nahm ihm drei Schreiben aus der Hand, die alle die gleiche Handschrift trugen — Schriftzüge, die auch dem Fürsten nur zu wohl bekannt waren; sie stammten von der gräflichen Canslet in Greifenburg.

Dieser Anblick trieb dem jungen Fürsten die Jörneshölle in die Wangen; es war offenbar: sein Kammerdiener hatte einen Briefwechsel mit dem ihm feindselig gesinnten Grafen von Greifenburg. Hastig riß der Fürst die Briefumschläge ab und warf sie zu Boden. Dann las er die Briefe; seine Züge hielten sich auf.

Ein Greifenburger Kammerherr war im vergangenen Jahre am Hof des Fürsten Edgar gewesen und ihm war ungewißhaft bekannt geworden, daß bei kleineren Anlässen des Fürsten dessen Kammerdiener Willmann die vermittelnde Hand war. Der erste Brief enthielt

in Völkern erklärte, daß er auf dem Standpunkt der parlamentarischen Regierung stehe, daß er der Ansicht sei, die Regierung stehe weder über, noch neben, sondern unter dem Reichstage. Der Redner sagte auch, daß man mit den Dienstleistungen schlechte Erfahrungen gemacht habe, was eine scharfe Ermüdung des Reichstages hervorrief. Derselbe sprach den Wunsch aus, daß man im Reichstage nicht den in Volksversammlungen gebräuchlichen Ton anwenden möge. Das Centrum schwieg bei dieser Diskussion ganz, es stimmte aber gegen die Forderung, wodurch eben deren Ablehnung mit 141 gegen 119 Stimmen herbeigeführt wurde. Dagegen wurde bei Cap. 3 die Mehrforderung für die Beamten des Centralbüreau, entgegen dem Antrage der Budgetcommission, bewilligt.

(Reichstagesitzung am Dienstag.) Zweite Beratung des Etats. Zum Titel für das Generalconsulat in Caprioli beantragt die Budgetcommission statt 24 000 nur 16 000 M. zu bewilligen. Geheimrath Hellwig und Hammacher plaidiren für Wiederherstellung der Regierungsforderung, ebenso Helldorf, Boermann, Geh. Rath Kuffner, Windthorst und Löwe für den Commissionsantrag, aber unter Vorbehalt anderer Abstimmung bei dritter Lesung, wenn nova beigebracht werden sollten. Abg. Hänel beantragt Zurückverweisung an die Budgetcommission. Der Commissionsantrag wird nach längerer Debatte mit 132 gegen 124 Stimmen angenommen. Die folgenden Titel wurden genehmigt. Für Korea wurden dem Commissionsantrage gemäß nur 30 000 M. für einen Consul und Secretär bewilligt. Die Commission beantragt ferner, in Apia nur einen Consul mit 24 000 M. und einen Viceconsul mit 15 000 M. zu bewilligen. Mehr beantragt Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Der Commissionsantrag wird angenommen und der Rest des Etats des Anwärterigen nach den Commissionsanträgen erledigt.

Die Zweifel an dem Gerichte über die Erschlüderung der Stellung des Finanzministers v. Scholz werden, so schreibt man der „Nat. Ztg.“ weiter, in parlamentarischen Kreisen nicht geteilt, vielmehr will man den Gerichten thatsächlichen Anhalt nicht absprechen. Man beschäftigt sich sogar bereits mit der Person des möglichen Nachfolgers und nennt als solchen u. A. den Regierungspräsidenten zu Frankfurt a. D. v. Heyden Radow, Mitglied des Abgeordnetenhauses und des Staatsraths.

Leipzig, 15. Dec. (Das Niederwald-Attentat vor dem Reichsgericht.) Nach dem Aufruf der Angeklagten, der 48 Zeugen und 6 Sachverständigen beginnt die Verhandlung. Zuerst wird der Angeklagte Bachmann vernommen, der zugiebt, von Reinsdorf bestimmt zu sein, im Willmann'schen Restaurant in Ebersfeld eine Dynamitexplosion auszuführen und auch ausgeführt zu haben; Bachmann will die Gefährlichkeit des Dynamits nicht gekannt haben, er habe nur beabsichtigt, die reichen Gäste bei Willmann durch den heftigen Knall zu erschrecken. Die Aussagen Bachmann's gegen Reinsdorf sind sehr belastend. Reinsdorf erklärt sich betreffs der Ebersfelder Explosion für unschuldig, die Angaben Bachmann's seien Phantasien, Reinsdorf bezeichne sich als Anarchist. Vom Präsidenten befragt, ob Attentate auf gekrönte Häupter und überhaupt Dynamitattentate zu den Mitteln gehörten, womit die Anarchisten ihre Bestrebungen durchzuführen wollten, antwortet Reinsdorf, die Anarchie schreibe keine tactischen Mittel vor, sondern überlasse jedem Einzelnen, zu handeln, wie er wolle. Weiter befragt, was er über das Dynamitattentat denke, antwortet Reinsdorf: „Herr Präsident, ich überlasse Ihnen, die äußersten Consequenzen zu ziehen, und will

deffentwegen, was ich vorgebracht, verurtheilt sein.“ — Auch in der Nachmittagsitzung ward ausschließlich das Ebersfelder Dynamitattentat verhandelt. Gegenüber den schweren belastenden Aussagen der Zeugen Polizeicommissar Goltzsch, Frau Doctor Hartmann, Kellner Wrenke, des Mitangeklagten Kähler, sämtlich aus Ebersfeld, verharret Reinsdorf bei dem System des Leugnens und versucht alle ihm nachtheiligen Aussagen als wahrheitswidrig zu verächtigen. Er beschuldigt auch den Untersuchungsrichter, die Aussagen der Zeugen in der Voruntersuchung nach Gefallen protocollarisch festgesetzt zu haben. Bei der Vernehmung sucht er seine Darlegungen über die Theorien der Anarchisten mit groben Ausfällen gegen die Fürsten zu verbinden, was der Präsident energisch verhindert.

Leipzig, 16. Dec. (Anarchistenprozess.) Der Zeuge Palm-Ebersfeld deponirt, Reinsdorf sagte, man dürfe nicht bloß von Dynamit schreiben, müsse es auch anwenden; wer ihn verurtheile, werde von London oder Amerika aus getödtet. Reinsdorf habe unter der Adresse des Zeugen mehrere Male durch Postanweisung Gelder im Betrage von 1 bis 2 Pf. St. aus London erhalten, auch gesagt, daß er Geld aus Amerika empfangen. Reinsdorf beschuldigt den Zeugen, er habe ihm kein Geld gegeben, dasselbe vielmehr unterschlagen. Zeuge erklärt sich bei seinen Angaben. Der Zeuge behauptet Reinsdorf betreffs der Anfertigung der Ebersfelder Explosion. Reinsdorf erklärt alles für Phantasie und Unwahrheit. Zwei Schyziute, welche den in Luxemburg aufgegriffenen Angeklagten Bachmann nach Ebersfeld transportirten, sagen aus, daß Bachmann noch unterwegs gestand, daß ihn Reinsdorf zur Ausführung der Explosion überredet und ihm dafür Geld versprochen habe. Klemperer Stuhlmann-Ebersfeld recognoscirte Reinsdorf auf das bestimmte als denjenigen, welcher die Bomben für die Dynamitattentate bei ihm bestellt habe.

Leipzig, 16. Dec. (Anarchistenprozess.) In der Nachmittagsitzung begann die Beweiserhebung über das Niederwaldattentat. Saittergeselle Rupp besinnt sich nicht schuldig; er behauptet, das Attentat verübt zu haben. Reinsdorf habe ihn bestimmt, nach Radesheim zu gehen und das Dynamitattentat auszuführen, um den Kaiser zu tödten; er ging scheinbar darauf ein, wollte mit dem ihm gegebenen Gelde den Festlichkeiten beiwohnen und das Dynamit in den Rhein werfen. Angeklagter erklärt weiter: Ich sollte Dynamit in die Zahnsäge legen, daß der Kaiser darüber fahren mußte; ich sollte zuerst allein reisen, da aber genügend Geld vorhanden war, sollte Kähler mitreisen, was mir unangenehm war, da ich nun einen Aufpasser hatte. In Radesheim wollte Kähler mich bestimmen, Dynamit unter das Kaiserzelt zu legen, was ich als zu gefährlich ablehnte. In Wahrheit wollte ich das Attentat verhindern. Rupp theilte dann die bekannten Details betreffs des Regens und Durchschneidens der Zäunschour mit. Der Präsident betonte die Un glaublichkeiten der Aussagen; Angeklagter blieb aber bei seinen Behauptungen. Hierauf wurde Kähler vernommen, der sich an Reinsdorf nur scheinbar angeschlossen haben will, um sein Vorhaben auszuführen. Nach Radesheim sei er gegangen, um das Attentat irgendwie zu verhindern, was er dadurch bewirkt habe, daß er einen ungeeigneten Ort zur Legung des Sprengstoffes gewählt.

Österreich. Das dem Abgeordnetenhause angelieferte Socialistengesetz soll dem deutschen sehr ähnlich sein. Einwirken hat die Kammer noch den Belagerungszustand über Wien und Korneuburg verlängert. — Es werden aus Wien und den Kronen-

ländern wiederum über mehrfache Verhaftungen von Anarchisten berichtet.

Rußland. In den Petersburger nihilistischen Kreisen beginnt es sich wieder gewaltig zu regen. Die Polizei ist in fieberhafter Unruhe und beobachtet scharf alle nur einigermaßen Verdächtigen. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Nihilisten wieder ein neues „Unternehmen“ planen. — In Reschjo hat man unter dem dortigen Kreis-Verwalt, in welchem 80 000 Rubel lagen, einen Gang entdeckt. Eine Veranbarung war beabsichtigt, jedoch durch zeitige Entdeckung des Ganges vereitelt. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

Frankreich. In Paris sind zwei bekannte Persönlichkeiten gestorben: der Senator Eugene Pelletan, welcher im Jahre 1870 Mitglied der provisorischen Regierung war, und General Fleury, der von Napoleon wiederholt mit diplomatischen Sendungen betraut und bis zum 4. September 1870 Gesandter am russischen Hof war.

Am Sonntag fand in Paris wieder eine jener Anarchisten-Versammlungen statt, in der sich Gleich und Fanatismus verbrüdern, — meist um lächerlich zu werden. So wurde am Schluß der erregten Sitzung an der Ausgangstür das Bild des Ministers des Innern aufgehängt und die Aufforderung erlassen, jeder solle beim Weggehen dasselbe anspitzen. Das geschah denn auch; aber nicht nur die unten im Saal waren, sondern auch die auf den Galerien befindlichen Arbeiter wollten diesen Sport huldigen, wobei es nicht ausbleiben konnte, daß von oben herab seltener das Bild, als die Köpfe der Saalbesucher getroffen wurde. Aus diesem Anlaß entwickelte sich eine solenne Schlägerei zwischen den Arbeitern, die sich eben erst verbrüder hatten.

Paris, 16. Dec. Eine Depesche Courbet vom 12. d. M. meldet: Der Commandant Courbet unternahm einen Vorstoß gegen die neuen Werke des Friares, welche die französischen Stellungen bedrohen. Die Chinesen wurden vertrieben und verloren 200 Tödt. Die Franzosen hatten einen Todten und sieben Verwundete.

Belgien. Der belgische Liberalismus scheint immer noch nicht begreifen zu können, daß die Pflege innerer Spaltungen ein ihm in seiner jetzigen Lage unerlaubter Luxus ist. Am Sonntag hat in einer Generalversammlung der „Liberalen Vereinigung“ der Präsident derselben, ein früherer Minister, seine Entlassung genommen, weil ihm die Streitereien und Spitzfindigkeiten zu viel wurden. Mit ihm sind viele andere ausgetreten und wollen nun eine eigene Fraction bilden. Den Ultramontanen kann diese Spaltung nur erwünscht sein.

In England ist gegenwärtig die Hauptfrage die Marine. Der Marineminister hat das schlimmste Versehen begangen, nicht genug Geld für die Erbauung von Schiffen zu verlangen. Darob ist ganz England in Aufregung. Während man auf dem Continent nicht genug sparen zu können meint, ist die englische Regierung dem Volke zu sparsam! Umgekehrte Wdt. Es hat sich deshalb eine sehr lebhafte Agitation im Volke entwickelt, die auf eine Erhöhung des Marinebudgets hinarbeitet.

London, 15. Dec. Ein Telegramm der „Times“ aus Hongkong von gestern bestätigt den Ausbruch einer Empörung in Korea mit dem Hinzuflügen, dieselbe sei erfolgt, während zu Ehren des englischen Generalconsuls ein Banket stattgefunden habe, ein Sohn des Königs und sechs der Minister seien ermordet oder in die Berge geflohen, die in Korea sich aufhaltenden Engländer befänden sich in Sicherheit, auf dem Flusse bei der

an Willmann die Bitte, einen gefüllten Fruchtkorb, ganz in der Art, wie Fürst Edgar einen solchen der Prinzessin von Frankenstein gesandt hatte, nach Greifenburg zu senden; der zweite Brief sprach für die stichtgehabe Ueberzeugung, lobte den vorzüglichsten Geschmack des Bestellers, sprach dafür den Dank des Grafen von Greifenburg aus und zeigte die Begleichung der Kostensumme an. — der dritte Brief endlich, der erst von wenigen Tagen zuvor datirte, enthielt das Ersuchen um nochmalige Ueberweisung eines solchen oder ähnlichen Fruchtkorbes.

In der ganzen Sache war absolut nichts Verdächtiges und mit dem Gefühl innerlicher Beschämung hob Fürst Edgar selbst die Briefumschläge vom Boden auf, was Willmann in seiner Besetzung nicht gewagt hatte, steckte die Schreiben wieder säuberlich hinein und reichte sie dem Diener zurück.

Jetzt erst wurde er dessen Erregung gewahr. „Hohet,“ sagte dieser mit Wärme, „wenn ich hätte wissen können, daß ich durch Erweisung solcher Gefälligkeit meines gnädigen Fürsten betrüben und erzürnen würde.“

„Nichts da, guter Willmann,“ entgegnete Fürst Edgar begütigend — „verzeihe mir meinen Verdacht... du, was sage ich da? meinen Verdacht? ... meine Neugierde... Sie soll dich nicht trüben...“

„Vielleicht hätte ich Ew. Hohet sagen müssen, mit

welchen Aufträgen mich E. Erlaucht der Graf beehrte.“

Lappalien, guter Willmann, — beruhige dich... Hier, meine Hand.“

Willmann ergriff die Hand seines Fürsten, küßte dieselbe ehrerbietig und zog sich nach der Thüre zurück. Auf einen Wink Edgars verließ er das Zimmer.

Edgar ließ sich wieder an seinem Arbeitstisch nieder, aber die Stimmung dazu, sich in das Studium der vor ihm liegenden Acten zu vertiefen, war ihm vergangen. Die Sache hatte ihn doch erregt, wenngleich er vergeblich nach Gründen dafür suchte.

„Mein guter Bruno hat wieder einmal Gespenster gesehen!“ murmelte er vor sich hin und er war ordentlich froh, als der, den er so eben erwähnte, ins Cabinet trat.

„Nun, mein Fürst?“ fragte Bruno gespannt. Edgar lachte.

„Ich habe die staatsgefährlichen Briefe gelesen, mein Freund — Verräthungen von Fruchtkorben — Complimente für den guten Geschmack unseres Willmann — Neubestellungen! — sonst nichts! Dank deinem Scharfsinn ist die entsetzliche Intrigue enthielt und dadurch, daß wir beide verabredetermaßen nun doch zum Weichnächste nach Frankenstein reisen, werden zudem die feindlichen Pläne gekreuzt. Doch im Ernst gesprochen, Bruno, es hätte mich geschmerzt, wenn ich Willmann

würde entlassen haben müssen, wenn sich auch nur ein Zitelchen Schuld an ihm erwiesen hätte.“

Bruno blickte nachdenklich vor sich nieder.

„Vielleicht geben mir Ew. Hohet das Zeugniß, daß mich bisher mein Gefühl, meine Sympathien und Antipathien nicht getäuscht haben.“ sagte er. „Ich gestehe, daß es diese Briefe nicht allein waren, die mich gegen Willmann einnahmen, daß dieselben vielmehr nur meine vorgelegte Meinung bestätigten. Allerdings wird durch Ihren Entschluß, die Reise nach Frankenstein auch ohne Willmann zu machen, jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß ein etwa gegen Ihre Interessen und Herzensabsichten gerichteter Plan gelingen könnte. Aber es kann Eurer Hohet nur angenehm sein, sich von der Unschuld des Willmann vollkommen zu überzeugen.“

„Ich bin davon bereits überzeugt,“ entgegnete der Fürst mit Betonung.

Während er dies aber sagte, war Bruno auf den Zehrschritten bis zu der Thüre gegangen, die zu dem Borgemache führte, und öffnete dieselbe schnell; dabei stieß er gegen Willmann, der außen an der Thüre gestanden hatte.

„Sie kauschten, Willmann?“ fragte er scharf.

Der Befragte rieb sich die Stirn ein wenig und entgegnete ruhig:

„Ein Brief an E. Hohet, den ich soeben überbringen wollte...“

Hauptstadt Söul sei ein englisches Kanonenboot angekommen. Eine Depesche des „Standard“ aus Shanghai von gestern sagt über die Vorgänge in Söul, es sei am 7. d. M. zwischen Chinesen und Japanesen zu einem Kampfe gekommen, das Gebände der japanischen Gesandtschaft sei niedergebrannt worden, der Sinesische, bei der japanischen Regierung beglaubigte Gesandte, der sich gegenwärtig in Shanghai aufhalte, sei aufgefordert worden, sich nach Söul zu begeben.

* London, 15. Dec. Aus Korti wird gemeldet, es sei dort ein Bote aus Kharium angekommen, welcher 11 Tage zu seiner Reise gebraucht habe. Derselbe habe berichtet, daß General Gordon sich wohl befinde und den Aufständischen eine schwere Niederlage bereitet habe, indem er die Forts von Nandermann in die Luft sprengen ließ.

* London, 16. Dec. Die Admiralität erhielt die Befehligung eines Aufstandes in Korea. Das Kriegsschiff „Espoir“ ist beordert, in der Nachbarschaft des Schwanplatzes der Uruuben zu bleiben. Auch das Kriegsschiff „Hing-tih“ hält sich in der Nähe, falls sein Verstand erforderlich wird.

* Cape Coast Castle, 17. Nov. In Winnebago kam es am 12. d. gelegentlich eines Handelspalavers aus einem noch nicht ganz aufgeklärten Anlaß zu einem blutigen Zusammenstoß zweier Soldaten-Compagnien, in welchem 12 Personen getödtet und viele lebensgefährlich verwundet wurden. Die Befehligung dieser Fieberküche besteht aus barbarischen, westindischen Soldaten, die im finsternen Aberglauben dahingleben. Wie es scheint, herrscht schon seit einiger Zeit zwischen den Compagnien Nr. 1 und Nr. 2 eine starke Eifersucht, welche von einem Fritsch-Preister aus Baracca, einem Städtchen unweit Winnebago, genährt wurde. Die Schlägerei begann mit Steinwürfen und endete mit dem Messer. Einige der Todten wurden nach dem Kampfe buchstäblich in Stücke zerhackt vorgefunden. Beim Einbruch der Nacht wurde das Gemengel eingestellt und ungefähr um 10 Uhr rückte der Districtcommissar Captain Barnett an der Spitze einer kleinen Polizeimacht in die Stadt. Es wurden mehr als 100 Ruhestörer verhaftet und 200 bis 300 Muskeln, sowie sämtliche Fritsch-Trommeln mit Beschlag belegt. Im Fritsch-Hause fand man eine Art von Pastete, die in einer großen messingnenne Pfanne zubereitet war; eine nähere Prüfung ergab, daß sie Theile zweier menschlichen Körper enthielt. Die Schädel waren augenscheinlich mit einem schweren Instrument zerschmettert und der Mord mochte ungefähr vor einer Woche verübt sein.

Locales und Provinzielles.

+ Glesfeth, 17. Dec. In der gestrigen Polizeigerichtsitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1. wider den Handelsmann Gerion Simon und dessen Ehefrau wegen Uebertretung des § 360 Ziffer 11. Urtheil: Freisprechung. 2. wider die Arbeiter Heinrich und Conrad Böge zu Glesfeth wegen Mißhandlung. Urtheil: je 20 M. Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängniß. 3. wider den 12jährigen Schulfreien Heinrich Busch zu Glesfeth, wegen Sachbeschädigung. Urtheil: Beweis. 4. wider den Fährer Berend Meyer und dessen Sohn Christian, wegen Uebertretung des Fährereigenges. Urtheil: je 5 M. Geldstrafe ev. 2 Tage Haft. 5. wider den Dorfschiffbrunnen aus Ströbe, wegen Diebstahls. Urtheil: 3 Tage Gefängniß. 6. wider den Mustfus Claus Pundt und den Waler Johana Bischoff zu Wloken, den Hans-John Claus Wortels und den Bäcker Jocke zu Vardenfeth, wegen Uebertretung der Art. 8 u. 74 der Olenb.

Er deutet dabei auf ein Schreiben, welches Willmann inzwischen wieder aufgenommen hatte.

Bruno nahm den Brief, schloß die Thür wieder und trat zu dem Fürsten, diesem das Schreiben überreichend.

„Bruno, Bruno!“ sagte dieser vorwurfsvoll. „Dein Mißtrauen treibt dich zu weit.“

„Er lauschte!“ versetzte Bruno bestimmt.

„Egar schüttelte unwillig den Kopf und erbrach den Brief, dessen Inhalt er überflog und den er jobann in ein Actenfossil legte.“

„Die Angelegenheit wäre für mich vollständig abgethan, wenn dein Mißtrauen gegen Willmann mir Ruhe ließe,“ fuhr der Fürst dann mit gedämpfter Stimme fort. „Daß er leiser sprach, war schon ein gewisses Aufgeklärtsein an die Ansichten des Freundes.“

„Und es soll meine Aufgabe sein, Ihnen, mein Fürst, zu beweisen, daß auch diesmal meine Empfindungen mich nicht täuschen.“

„Theu das, Bruno,“ versetzte der Fürst etwas kühl, „aber siehe zu, daß deine Gründe etwas kräftigere Füße haben, als die bisherigen.“

Mühsamlich zog sich Bruno zurück.

Allerbrom, ein Oldsden im Thüringer Walde, sechs Wegstunden von der Residenz des Fürsten Egar, war der Geburtsort Willmanns und seiner Braut, jener

Gewerbeordnung. Urtheil: Freisprechung. 7. Privatklage des Handelsmanns Stührenberg aus Vardenfeth wider die Ehefrau des Schmiedemeisters Sukmann daselbst, wegen Verleumdung. Urtheil: 3 M. Geldstrafe.

* Der Landmann Detmers zur Wolfenstraße hat seine daselbst belegene Wohnung an den Landmann Brunken aus Ostfriesland für die Summe von 46500 M. verkauft.

* Der Stapellauf der für die deutsche Marine auf der Werft des „Vulcan“ neuerbauten Panzercorvette „E“ ist nunmehr endgiltig für den 20. d., Mittags, festgesetzt worden. Der Feier werden u. A. der Großherzog von Oldenburg und falls derselbe verhindert sein sollte, der Erbgroßherzog beiwohnen. Außerdem werden der Marineminister und eine Anzahl höherer Marine-officiere und Admiralitätsbeamte zugegen sein.

* Unter den Weihnachtsgaben, die sich in diesem Jahre mit dem ersten Schnee einfinden, nimmt ein alter, lieber Hausfreund die erste Stelle ein: „Vom Feld zum Meer“ (Herausgegeben von W. Spemann, Stuttgart, redigirt von Prof. Jos. Kürschner ebd.). Wir sind an ihm gewohnt, daß er uns jedesmal mit seinem monatlichen Wiedererscheinen mit irgend etwas überrascht, aber diesmal hat er ein so reiches, sogar gedrucktes Kleid angelegt, daß wir ihn kaum wieder erkannt hätten. Ein herrliches Weihnachtsgeschenk schmückt den zum Kuustblatt umgeschlossenen Titel, der auf der Vorderseite noch ein stimmungsvolles Gedicht Gerolds und auf der Rückseite ein sanftes Märchen von Victor Blüthgen enthält. Aber auch schon für Neujahr hat „Vom Feld zum Meer“ vorgesorgt und legt seinen Freunden sechs reizende bunte Neujahrskarten bei, die ihnen die Ausgaben für Anschaffung solcher entbehrlich machen. Eröffnet wird das Best durch einen 38 Seiten starken Weihnachtscatalog, dem eine Flanderei über literarische Festgeschenke beigegeben ist. Darauf folgt ein Artikel von Lathmer über A. Hantsch mit zahlreichen Illustrationen aus dessen Nachlaß. Die Weihnachtsgeschichte steuert Herrn Ludwig bei, der den Schwanplatz seiner rührenden Erzählung „Durs Wasser iseghida“ ins Reichelband vertagt hat. Von den sonstigen Beiträgen haben noch eine weihnachtliche Bedeutung Wortik Viltes „Stimmungsvolle Nächte“, Ad. Adolffen „Weihnacht und Weihnachtbaum in Mythie und Sage“, W. Kirchbachs Gedicht „Weihnachts-traum im Walde“, die köstliche, meisterhaft illustrierte Vogelgeschichte von Babamund und eine Reihe Kleinigkeiten des diesmal besonders vielseitigen Sammlers. Auch die Musikbeilage „Hörtenmusik“ von R. Reineck entspricht der festlichen Zeit. Unter den sonstigen Aufsätzen fesselt durch seinen aktuellen Stoff und kostbare Illustrationen „Braunschwanz“ von Gustav Karpeles. Bedeutend sind die Essays von Eber „Wie lange sind wohl die Deutschen in Deutschland?“ und Conrad von Hartmann „Unser Stellung zu den Thieren“, höchst amüsant die Erlebnisgeschichte Kulaids. Doch wir können den ganzen Reichtum hier nicht aufzählen: gehe ein jeder, der noch nicht Abonnent ist, hin und abonniere, und wer es ist, der lege ein zweites Exemplar der bis heute erschienenen Hefte des neuen Bandes auf recht vieler Weihnachtstisch, er wird damit dem also Beschnitten die größte Freude bereiten.

* Falls die Zweimarkstücke im Laufe der vergangenen Woche in der Steuerreceptur Rixdorf angehalten worden. Die Schilde sind, sowohl was den Klang als die Härte anbetrifft, gut geprägt, tragen die Jahreszahl 1875 und als Prägungsort den Wuchstoben A.

* Brake, 13. December. Ueber den Seemannfall der Schwanekuff „Wilhelm“ aus Brake, Schiffer Cassens, fand gestern im Seerath Brake die Hauptverhandlung

statt. Das betreffende Schiff segelte am 29. October d. J. mit einer Ladung Kohlen von Leven nach Brake. Bald nach Beginn der Reise entstand starker Sturm, in welchem das Schiff leck sprang. Der Schiffer suchte Leven wieder zu erreichen, kam jedoch nur bis zur Mündung der Tay, wo es das Schiff verlor. Die Mannschaft rettete sich. Zur Erklärung eines Antrages seitens des Reichscommissars fand sich keine Veranlassung, nur hielt das Seerath im Einverständnis mit dem Reichscommissar es für richtiger, wenn auch kleinere Schiffe mit einem Barometer als Anzeigegeräth versehen seien. (Dr. R.)

* Oldenburg, 14. Dec. In der heutigen Sitzung beschäftigte sich der Landtag u. A. mit dem Vorschlag der Eisenbahnbetriebskasse für die nächste Finanzperiode. In demselben figuriren als Einnahmen aus den Personen- und Gepäckverkehr jährlich 1 650 000 M., als Einnahme aus dem Güterverkehr pro Jahr 2 315 000 M. rund. — In dem Vorschlag ist als Reinerüberschuß, der an die Landes-casse abzuleiten ist, die Summe von 334 080 M. jährlich als aus dem Erneuerungsfonds abzuleiten. — Eine Debatte entstand über die Heizung der Wagen; es wurde von verschiedenen Seiten herorgehoben, daß die Wagen dritter Classe ebenfalls der Heizung bedürftig, während andere sich beklagten, daß so oft eine Ueberheizung stattfindet; der Regierung-commissar erklärte, daß zunächst 17 Wagen dritter Classe mit Heizvorrichtung versehen werden sollten, und meinte, daß Klagen wegen Ueberheizung oder Ueberheizung überall in Deutschland vorkämen. — Der Vorschlag für den Eisenbahnerneuerungsfonds pro 1885/87 wurde ohne wesentliche Debatte festgesetzt; als neue Bemerkung wurde hinzugefügt, daß Neuanlagen für Hofenanstalten in Nordenhamm und Glesfeth, soweit sie aus den Mitteln des Erneuerungsfonds zu bestreiten sind, ausgenommen in den Fällen von Noth und Gefahr, der Bewilligung des Landtags unterliegen. — Da die Bahn Aylhorn-Beckta schon im Laufe des nächsten Jahres in Betrieb gesetzt werden wird, so wurden für diesen Betrieb außerregulativmäßig an persönlichen Betriebskosten noch 12 000 M. jährlich vom Landtage bewilligt.

* Bockhorn. Am Sonntag Nachmittag hatte ein Schlächter aus Steinhausen das seltene Glück, ein Reh zu fangen. — Zwei dieser scharfen Thiere wurden in einer „Wisch“ vor Grabstede aufgejagt, verfolgt auf der Flucht die Straße nach Grabstede, und gerieten dort in einen leeren Schweinehof. — Es gelang dem Schlächter, ein Reh bei einem Hinterlaufe zu erfassen und festzuhalten, während das andere anbrach und bald im nahen Busche verschwand. — Nachdem mit Hilfe einiger Männer das Thier gefesselt worden, fand es auf dem Wagen neben zwei Vorstenthiere Platz, worauf voll Jubel über den glücklichen Fang die Fahrt nach Hause fortgesetzt wurde.

Bermischtes.

— Pamela, 14. Dec. In hohem Grade überrascht war am letzten Dienstag der Wartsmann Lemke zur Wehrberger Warte. Es erging ihm so, wie den Fischern am See Gengartzke, deren Nege bekanntlich bei der Ueberfülle ihres Fanges fast zerrißen. Abends zuvor hat er einen großen Hechfisch in dem an seinem Garten entlang laufenden Seegraben aufgestellt; in demselben war, gute Deute hoffend, ein orger Räuber, ein großer Hecht aufgelegter, nicht ahnend, daß noch ein schlimmerer Räuber, als er selbst, ihm folgte, um ihn zu verschlingen, dieses war der gefürchtete Weserrotter,

Esle, mit der er zu Weihnachten vor den Altar zu treten die Absicht ausgesprochen hatte.

Die Lage des Ortes war eine herrliche. Im Hintergrunde die dunkelbelaubten Berge, nach der Südseite zu ein träge dahinfliegender, in vielen romantischen Klümmungen sich windender Bach, der hier fast schon den Namen eines Flusses verdient, im Osten und Westen von Obstbaum-Pflanzungen begrenzt, so lag Allerbroon im Strahl der Winter Sonne, welche letztere das Flecken Erde mit aller Poesie durchleuchtet zu wollen schien, die sie nur aufbringen konnte. Es ist wahrlich nicht viel, aber es gehörte keine starkwolkende Phantasie dazu um sich einzumalen, welche herrliche Bild jenes Dorf und seine Umgebung im Frühling, im Sommer bieten mußten.

Es war acht Tage vor dem Weihnachtsfeste. Der feiste Wirth „zur silbernen Ente“ stand müßig in der Thür seines Hauses. Seine Gastschube war leer, denn wer sollte zu jetziger Jahreszeit bei ihm einsprechen? Die Wauern, die sonst wohl ihren Frühlingsputz bei ihm einzunehmen pflegten, waren in den letzten Tagen auch nicht so zahlreich erschienen, denn ein jeder hatte im eigenen Hause zu thun, um das Weihnachtsfest würdig begehen zu können. Nun war Mittagszeit und auf Gäste nicht zu hoffen.

Und doch — während Kringler, ohne über die Ge-schäftsstille gerade entmuthigt zu sein, aus seiner Uner-

Holzpeise mächtige Dampfvolken emporsteigen ließ, bemerkte er mit Wohlgefallen und in der Hoffnung auf ein kleines Geschäft zwei Wanderer auf der Landstraße, die über die kleinere Bachbrücke her nach Allerbroon und an seinem Hause vorbeiführte. Beide schritten rüstig zu, waren ohne Gepäck und Steden und dazu häßlich gekleidet. Sie konnten sogar für vornehme Leute gelten, denn sie beide trugen Pelztragen und lange, blankgewischte Reithiesel.

Als sie näher herankamen und Kringler auch ihre Gesichtszüge unterscheiden konnte, bestätigte sich nur sein erster Eindruck: die Kommenden waren seine Herren. Nun das versprach ihm, daß sie, wenn überhaupt hätte bei ihm, auch seine Gäste sein würden.

Nach wenigen Minuten traten die Ankömmlinge wirklich in die „silberne Ente“ ein. Kringler hatte respectvoll seine Kasse gezogen und die Fremden in das Honoratiorenzimmer gewiesen, das sich durch einen gewissen Comfort von der allgemeinen Gastschube auszeichnete. Spielten doch in dem ersteren der Der-förster, der Lehrer und der Schulze fast allabendlich ihren Scat — und die Thüringer verstehen sich darauf! Einen Grand mit Bier und den nöthigen Stekfasten zu gewinnen, ist ihnen ein Spaß!

(Fortsetzung folgt.)

der wohl schon viele unserer schönen Lachse vertilgt hatte, in Anbetracht aber der jetzigen Schon- und Laichzeit sich an dem schändlichen Grate zu delictiren gedachte. Die Jagd ging los, der Dacht verfolgte die Fische und der Diter den Dacht. Hierbei gerieten sie in den oben bezeichneten Korb und hauchten darin, ihre Feindschaft vergessend, ihr räuberisches Dasein kläglich aus. Der Wackermann Lemke den Korb aufziehend, prallte bei der colossalen Schwere desselben anfanglich zurück, war aber nicht wenig erkrant, als er den doppelten Fang der beiden, den Fischen so gefährlichen Räuber bemerkte. Nicht nur, daß er einen guten Fischbraten und einen ganz ausgezeichneten Diterpelz erworben, es wird ihm auch noch die übliche, für den Diterfang ausgesetzte Prämie zu Theil werden.

— Kasse l. 14. Dec. Der nachfolgende Vorfall der sich gestern hier zugetragen, bildet das Tages-

gespräch: Ein bildhüblicher Subalternofficier, der vor einiger Zeit — angeblich aus der Provinz Posen — an die hiesige Kriegsschule versetzt worden ist, erhielt plötzlich den Besuch einer jungen Dame aus seinem früheren Garnisonsorte, welche unter Bezugnahme auf ein mehrere Jahre hindurch bestandenes Liebesverhältnis entschieden eine Erklärung darüber forderte, ob der Herr Officier sie zu seiner Gattin zu machen beabsichtige oder nicht. Da der solchergestalt Interpellirte eine ausweichende Antwort gab, so feuerte die Dame aus einem Revolver zwei Schüsse auf ihn, die ihn in der Hüfte und dem Unterbesenkel verwundeten. Ehe noch der Angegriffene Leute herbeirufen konnte, richtete die Attentäterin die Waffe gegen sich selbst und brachte sich mehrere ungesährliche Verletzungen bei. Gegenwärtig befindet sie sich im Hospital „Zum rothen Kreuz“.

— Elberfeld. Es verdient vermerkt zu werden,

daß infolge der Mittheilung, es sei am Sonntag Abend ein Lebensmüder in die hochgehenden Fluthen der Wupper gesprungen, binnen 24 Stunden sich sieben Frauen auf der Polizei gemeldet haben, deren Männer alle am Sonntag nicht wieder in ihr trauliches Heim zurückgekehrt sind. Die Frauen befürchteten nämlich, daß der Lebensmüde ihr treuer Gatte gewesen und wegen Unwillkürlichkeit sich das Leben genommen haben könnte.

Meininger 7 Kl. Loose. Die nächste Ziehung dieser Loose findet am 2. Januar 1885 statt. Gegen den Courseverlust von ca. **Mk. 12.** — bei der Auslosung mit der Meile übernimmt das **Posthaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **30 Pf.** pro Stück.

Nachdem von der Kirchengemeinde Elsleth zur Vergrößerung des Elslether Kirchhofes das Grundstück Art. N. 266 der Mutterrolle der Stadtgemeinde Elsleth für 10 Parzelle 520 angekauft ist, soll nach einem Beschlusse des Stadtraths der feierliche Gemeindefußweg über und hinter dem Elslether Kirchhofe, sowie über den sog. Hühnerkamp bis Schiffscheder C. Majelius Haus, durch die Alleestraße über Joh. Heint. Witz, Drackmeyer und Chetrau Gründe nach dem jetzigen Fußwege vor Carl Majelius Gründe bis zur Oberreger Chaussee verlegt werden. Einwaiger Einspruch der Beteiligten gegen die Verlegung des vorgebachten Gemeindefußweges ist innerhalb 4 Wochen beim unterzeichneten Stadtmagistrat zu erheben.

Elsleth, 1884, Decbr. 13.
Der Stadtmagistrat.
Kanzelmeyer.

Sch empfehle alle Sorten Getränke.
Joh. Folkens.

Empfehle Briefpapier mit Namenstempel, sowie feines Billetpapier.
Stempel gratis.
D. Frage Wwe.

Perlbohnen in Büchsen, zu 60, 70 und 80 δ , ohne Büchsen, empfiehlt
Ahrens, Klempner.

Zu Weihnachts-Geschenken empfehle selbstverfertigte **Mahagoni-Möbel**, als: Damen-Schreibtisch mit Aufsatz, Vertikow, Sopha-tische, gemalte Commoden u. sonstige Sachen.
J. Chr. Krüger.

Zu Weihnachts-Geschenken empfehle garnirte und ungarirte Güte, sowie feine Morgenhauben und sämtliche Porzellanartikel, als: seidene Bänder, Spitzen und Blumen zu heruntergesetzten Preisen.
C. Pundt.

Meine Weihnachts-Ausstellung ist eröffnet und bitte um gütigen Zuspruch.
D. Gricpenkerl.

Große Auswahl in Lampen, als: Gänge, Tisch- und Wandlampen, empfiehlt
Ahrens, Klempner.

Tannenbäume zu haben bei
J. Stege, Kirchenbote.
Bestellungen auf große Tannenbäume nehme ich bis heute Abend gerne entgegen.

Dr. 269.
Endgültig
Ziehung den 29. Decbr. 1884
der
Münchener
Christkindl-Lotterie
15200 Gew. 161500 M.
Haupttreffer:
50000, 10000, 5000 M. u.
nur baar Geld ohne Abzug.
Loose 2 M.
gegen Postanw. Briefm. u. 30 δ für
Francatur u. officielle Gemeinliste bei
Alb. Noest, Gen.-Agent München

Müthliche Geschenke
müssen neben Gediegenheit auch Schönheit besitzen, wenn sie im strahlenden Lichte des Weihnachtsbaumes ganz am Platze erscheinen sollen. Diese Vorzüge verbindet
die Pfaff-Nähmaschine
mit größter Leistungsfähigkeit, und ihre Dauerhaftigkeit sichert dem Geber unvergänglichsten Dank.
H. G. Deetjen.



Reichhaltiges Lager bei

V. Große Pyramontener Lotterie.
30. Dezember d. Js.
Eintausend Gewinne
10,000 Mark.
Loose das Stück nur **1 Mark**, 11 Loose für **10 Mark**
sind zu beziehen durch
F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover,
gr. Posthofstr. 28, sowie auch in allen durch Placate erkennlichen Verkaufsstellen zu haben.

Elsleth. Zum 1. Mai 1885 habe ich eine an der Mühlenstraße belegene **Unterverwohnung**, bestehend aus 2 Stuben 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum, sowie Bleiche, zu vermieten.
Gräper.

Elsleth. Zum 1. Mai 1885 habe ich eine in der Nähe Elsleth's belegene **Oberwohnung**, bestehend aus mehreren Zimmern und Kammern, sowie Küche, Keller und Bodenraum, zu vermieten.
W. Gräper.

Elslether
Krieger-Verein.

Am 1. Weihnachtsfeiertage findet im Vereinslocale **öffentliches Concert**, verbunden mit Ausstellung eines geschmückten **Tannenbaumes** und **Verloosung** statt.

Von dem Reinertrage werden 25% dem Wittwen- und Waisenfond des Kriegervereins überwiesen, die übrigen 75% werden zum Ankauf der Verloosungsgegenstände verwandt.

Das **Concert** beginnt Nachmittags um 4 1/2 Uhr, die **Verloosung** um 8 Uhr Abends.

Loose a 50 δ , die zugleich als Eintrittskarten gelten, sind bei den Vorstandsmitgliedern Joh. Bargmann, Th. Rühlhaver, Lange, Stein und beim Vereinswirth, wie auch bei den unterzeichneten Comitémitgliedern zu haben.

Wer nicht im Besitz eines Loose's ist und sich an der Feier theilnehmen will, zahlt 30 δ Entrée.

Das Comité.
Ponstius, Geerken, Siarichs II. von Kampen.
Schwegmann, Glandtroy I.

Concordia.

- Sonnabend, den 20. Dec.**
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Vorlagen vom Präsidenten des deutschen nautischen Vereins.
3. Vortrag des Herrn Navigationslehrers Preuss über China.
4. Ballotement.

Der Vorstand.
Marzeile, 17. Dec. von
Meta, Warns Mozambique

Zum Weihnachtsfeste empfehle ich bei Frau A. Schumacher, Elsleth, Steinstraße, alle Arten blühende Blumen und Blattpflanzen, sowie Kränze und Bouquets zu solchen Preisen. **Makart-Bouquets** von 2 M. an.
Georg Steh.
Kunst- und Handelsgärtner.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle eine schöne Auswahl in Gesangbüchern, Photographie und Schreibalben, Schreibmappen, Brieftaschen, Cigarrenetuis, Portemonais, Schreibzeugen, Märchenbüchern, Bilderbüchern u. s. w.
D. Frage Wwe.

Zu Weihnachtsgeschenken geeignet.
Schöne leichte und kräftige Cigarren in 1/10, 1/20, 1/40 Packungen, fein etiquettirt, in allen Preislagen.
Grobe und fein geschnittene Rauchtabacke.
Eiverse Sorten kurze Pfeifen halte zur geeigneten Abnahme bestens empfohlen.
H. Jordan.

Schreibmappen, Visitenkartentaschen, Brieftaschen, empfiehlt
G. Kunkel.
Ein großes Schauffelsperd ist billig zu verkaufen bei
Joh. Eulenberg.

Meinen Vehriling habe ich aus meinem Geschäft entlassen.
E. Brehm.

Verdienst-Diplom: Bärlich 1883.
Goldene Medaillen:
Nizza 1884; Bremen 1884.
Spielwerke
4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenpiel etc.

Spieldosen
4-200 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenetuis, Schweizerhäuschen, Photographiealben, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Setts, Tabaksdosen, Arbeitstische, Mätschen, Biergläser, Stühle etc.; Alles mit Zinnsk.
Stets das Beste und Forzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt
J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt Rechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

Gumpshaus, and empfangt
sich 1881 durch '08 s'ig 'v' r' aquina
-078 moa u'ra'ay'nd's moa u'ra'ay'nd's
moa an'm u'om'mo' '000'00' moa
ab'm'ag' m' ay'ag' u'ay'ag'pl' aq' 001